

dahinter der Michaelisturm als Parallele zur Linie der Alten Wasserkunst; das ist ein feiner Akkord, der auf den sinnenden Betrachter dauernden Eindruck machen muß. Der Akkord ist es auch, der am ersten dazu beitrug, Baugen ein „sächsisches Nürnberg“ zu nennen.

Während Baugen immer und überall ein geschlossenes Stadtbild gibt, ist dies bei Zittau nicht der Fall. Das Beherrschende im Zittauer Stadtbild sind die vier Türme. Sie vermitteln aber keine räumliche Vorstellung, es bleibt bei einer Silhouettenwirkung. Ähnlich steht es um das Stadtbild von Görlitz. Man kann sich, um den einheitlichen Eindruck noch so mühen, es ist nicht so umfassend zu packen wie Baugen. Wieder fesseln die Türme der Peter- und Paulskirche, aber es fehlt das Korrelat der Burg.

In den Dienst der Verteidigung trat in Baugen auch die Nikolaikirche. Das erhellt daraus, daß sie einen Wehrgang hat. Sie ist gewissermaßen der Vorposten vor der Hauptfeste, der Ortenburg. Bei Zittau ist etwas ganz ähnliches zu beobachten. Auf dem Dybin gehören Burg und Kirche ebenfalls zusammen. Auch hier weist die Klosterkirche einen Wehrgang auf. Doch kommt hier zur fortifikalen Absicht noch ein ritueller Zweck, der Wehrgang war gleichzeitig Kreuzgang für die Mönche. Während man übrigens hier genau bestimmen kann, daß die Kirche der Gotik entstammt, ist dies bei der Nikolaikirche nicht ohne weiteres möglich, da sie wiederholt umgebaut worden ist.

Von weiteren Türmen in Baugen fesseln den Blick der Laurenturm und der Reichturm. Während jener mächtig, roh und klogig wirkt, ist dieser weit zierlicher. Weil er das Reichtor bewacht, das am meisten begangene Tor, haben ihn die Zeiten mehr und mehr ausgeschmückt und ihn so immer zierlicher gestaltet. Die Görlitzer Türme sind zweifellos größer und mächtiger in den Ausmaßen, aber sie wirken nicht so imposant wie die Baugener, weil sie einesteils von größeren Häusern umgeben sind und weil ihnen andernteils die glückliche Anordnung fehlt. Sie sind nicht auf besonders Wirkung schaffende Stellen herausgesetzt. Die geschmackvolle Verbindung von Turm und Tor ist nur zum Teil gewahrt, z. B. beim Nikolaiturm. Der Reichenbacher Turm hat dadurch eingebüßt, daß er auf einer Seite bloßgelegt wurde. Die torartige Bedeutung blieb ihm dadurch gewahrt, daß der Bürgersteig hindurchgelegt worden ist. Nicht dabei erhebt sich der Kaisertrug, ein wirkungsvoller Straßenabschluß.

Wie zeigt sich die Kunst im Straßenbild?

Ein Schulbeispiel zur Beantwortung dieser Frage bietet die Innere Lauenstraße in Baugen. Am Anfang steht der Koloß des Laurenturmes. Er engt den Blick ein, sammelt ihn gewissermaßen, der vor dem Turm in die Breite sich verstreute, und richtet ihn in die Straße hinein. Der Blick gleitet vorbei an den schönen Barockfassaden der alten Patrizierhäuser und gelangt zum Marktplatz, wo er vom Rathaus aufgefangen wird. Er gleitet nach kurzem Verweilen vorbei durch eine seitliche Gasse nach dem Fleischmarkt und verliert sich an der Petrikerche. Mehr in die Tiefe gehend, kann eine Straßenanlage kaum gedacht werden. Das ist reinste Städtebaukunst. Und daß die Baumeister damaliger Zeiten von selbst auf solche Wirkung achteten, ist ein Beweis für den feinen künstlerischen Instinkt jener Tage. Später ging der Sinn dafür unter, denn das Gewandhaus (beim Rathaus), aus dem vorigen Jahrhundert stammend, paßt sich ganz und gar nicht dem Straßenbild an. Es ist ein durchaus einwandfreier Bau, aber der Baumeister hat alle Kräfte des Hauses zur Auswirkung gebracht, ohne Rücksicht darauf, daß eben dies das Straßenbild stört. In Ramenz gibt es ähnliche,

wirkungsvolle Straßenbilder, besonders reich daran ist aber Görlitz. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Untermarkt, bei welchem das Straßenbild namentlich durch die Laubengänge bereichert wird. Laubengänge gliedern die Fassade, das Auge stößt nicht auf harte Wände. Zudem lassen Laubengänge den in ihnen weilenden Menschen imposanter erscheinen als die freie Straße, indem sie ihm einen Rahmen geben. Eine weitere Hilfe zur Bereicherung des Stadtbildes sind die Schwibbogen. Sie finden sich dort, wo die gegenüberstehenden Häuser so eng einander gegenüberreten, daß man das Gefühl haben könnte, sie kriechen ganz zusammen. Um den Eindruck zu beseitigen, hat der Baumeister Schwibbogen angebracht. Solche finden sich z. B. in der Brüdergasse in Baugen. Weiter wird das Stadtbild bereichert durch Anbringung von Treppen (Nikolaistufen in Baugen) und schließlich durch einen Wasserspiegel. Das letztere beweisen die Wirkungen, welche die Spree in Baugen und die Neiße in Görlitz dem Straßenbild verleihen.

Neben den Straßen sind besonders die Plätze als Kunststätten anzusprechen. Eine interessante Erscheinung in der Oberlausitz ist, daß die beiden Rathausplätze in Baugen und Görlitz einander ähnlich sind. Sie geben zwar ein stilistisch verschiedenes Bild, aber die städtebaulichen Grundzüge sind bei beiden dieselben. Der Blick gleitet vorbei am Rathaus auf die dahinter gelegene Kirche. Der Marktplatz soll der frohe Festsaal der Stadt sein. Festlich heiter ist die Wirkung in Baugen wie in Görlitz. Die bestimmende Note im Platzbild bringt der Brunnen. Der alte Marktbrunnen, der in keiner Stadt der Oberlausitz fehlt, ist in Görlitz und besonders in Zittau reich vertreten wie sonst selten in einer Stadt in ganz Deutschland. Der Brunnen soll nicht zentral auf dem Marktplatz liegen, sondern abseits vom Verkehr in einem Winkel, denn die Mädchen, die des Abends Wasser holen, wollen hier ein Stündchen plaudern und vom Verkehr nicht gestört sein. Ein Beispiel dafür, wie ein Marktplatz nicht sein soll, bietet Bischofswerda. Gewiß gibt hier die Stadtkirche einen starken Akzent, aber sie ist nicht breit und lastend genug, um den Blick des Beschauers aufzufangen. In seiner enormen Ausdehnung und ohne starken Akzent ist der Platz haltlos. Er ist weder Festsaal noch Rauffaal, sondern tote Fläche. Zur Entschuldigung muß angeführt werden, daß natürliche Kräfte im Spiele waren. Bischofswerda war ja gänzlich abgebrannt. Auch hatte der Platz früher einen Teich, der einen gewissen Abschluß brachte, heute aber verschwunden ist. Wie der Brunnen stehen soll, zeigen der Marsbrunnen in Zittau und der Andreasbrunnen in Ramenz. Ein prächtiges Bild bietet der Herkulesbrunnen in Zittau, ein Werk des ausschweifenden Barocks. In feinfühligster Weise ist er mit seiner reichen Gliederung vor die mächtige, ungegliederte Fassade der Ratswage gestellt worden.

Was haben die Haupt-Kunstperioden in der Lausitz hinterlassen?

Wenig hat die Romantik zurückgelassen. Durch Krieg und Feuersbrünste, von denen die Lausitz so oft heimgesucht worden ist, ist vieles zerstört worden. Unter größeren Denkmälern ist nur das Haupttor an der Peters- und Paulskirche in Görlitz zu nennen. Aber auch das ist nicht mehr rein romanisch. Nur in der Ornamentik läßt sich der romanische Stil erkennen. Das Vorbild für das Portal ist — wie das Bild genau zeigt — die Goldene Pforte am Dome zu Freiberg. Die Gotik tritt uns in Werken der Hochgotik entgegen (14. Jahrhundert). Aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt der Chor der Klosterkirche auf dem Dybin, ein Beispiel reifer, klarer Gotik, was